



Foto: Pixabay.de

MOSAIK

MOnatliche **S**ammlung **A**ktueller **I**nformationen der **K**irchen

Agathaberg / Egen / Hämmern / Kreuzberg / Niederwipper / Neye / Ommerborn / Thier / Wipperfeld und **Wipperfürth – Stadtmitte** mit Pfarrkirche, Klosterkirche und Krankenhauskapelle

INHALT Juni - August 2020

Geistliches Wort - Pfr. Lambert Schäfer	4
Interview mit Pastoralreferent Norbert Caspers	6 10
Thema: Kirchenmusik in Zeiten von Corona Humor und Kreativität sind gefragt	18 20
Thema: Der Sonntag in schweren Zeiten - 75 Jahre danach	
Thema: Der Wipperfelder Dorfbrunnen am Alten Pastorat	
RÜCKBLICK	
- Gebetsfelge in der Radkirche Egen	27
- Firmung vorbei... und jetzt?	28
- Nachruf Jan Frizlewicz	34
- Nachruf Klemens Schätzmüller	35
VORSCHAU	
- Erstkommunionfeiern / Erstkommunionkinder 2020	38
- Fahrradpilgertour 2020	44
- Friedensfest - verschoben	45
- Herbst 2020 - Neues Kindermusical -Projekt	46
- Geistliche Radtour 2020 - verschoben	48
- 4. Ökumenische Radreise nach Polen - verschoben	49
- Leserreise zum Beethovenhaus 2020	50
Vorletzte Seite - Was siehst du?	51
Impressum	52

Geistliches Wort

Der Zauber der Sommerferien

Allein schon dieses Wort „Sommerferien“ löst in uns etwas aus: eine Zeit der Freiheit, des Entspannens, der Ruhe und Zufriedenheit. Gleichzeitig eine Zeit, um etwas Neues kennenzulernen: neue Orte, neue Wege, neue Menschen, eine neue Sprache oder neues Essen.

Manche investieren viele Tage der Überlegung in die Planung dieser besonderen Zeit, so dass die Vorfreude mit jedem Tag steigt. Was werden wir erleben? Was werden wir sehen? Welche schönen Erinnerungen werden wir mitbringen?

Halt, Stopp! – wird jetzt mancher rufen – wo lebst Du denn? In diesem Jahr schwebt über all dem der Name einer Krankheit, der es vermutlich zum Unwort des Jahres schaffen wird: „Corona-Pandemie“! Hatten Sie den Begriff „Pandemie“ vor einem halben Jahr schon einmal gehört oder gar selbst gebraucht? Können Sie treffsicher und ohne in den Duden, das Internet oder ein Lexikon zu schauen, diesen Begriff definieren?

Kleiner Exkurs: eine Epidemie ist eine tödlich verlaufende Krankheit, die sich auf ein bestimmtes Gebiet, zum Beispiel ein einziges Land oder eine Region beschränkt. Eine Pandemie ist eine tödlich verlaufende Krankheit, die schrankenlos ist und sich überall verbreitet. Sie betrifft also alle Länder der Welt ausnahmslos, wenn auch unterschiedlich heftig, – genau das haben wir ja erlebt.

Da in diesen Tagen die Reisebeschränkungen langsam aufgehoben werden, ist ein Sommerferien-Erlebnis in fernen Ländern wieder möglich. Durch die Corona-Pandemie steht aber alles unter anderen Vorzeichen als in den vergangenen Jahren. Nach wie vor gelten zahlreiche Sicherheitsvorkehrungen, einzuhaltende Mindestabstände und Hygienevorschriften.

Ganz so unbeschwert wie in anderen Jahren kann ich mir einen Urlaub nicht vorstellen. Und da geht mein Blick hin zur Frage:

- * Was ist denn das Wesentliche an den Sommerferien?
- * Ist es nur die Reise möglichst weit weg oder ist es doch etwas anderes?
- * Zählt nicht eine Zeit frei von beruflichen Verpflichtungen und wiederkehrenden Arbeitsabläufen zum Kostbaren des Lebens?
- * Ist das einfache Genießen des Daseins nicht das eigentlich Wichtige an dieser Zeit?

Einerseits steckt in dieser Zeit der Corona-Pandemie eine große Chance, nämlich die der (Rück-) Besinnung auf Wesentliches. Was ist wirklich wichtig? Was ist bleibend? Was zählt? Andererseits sind viele Menschen noch wie gelähmt vom Schrecken der geheimnisvollen Krankheit, die sichasant ausbreiten kann, wenn man nicht wachsam ist und bleibt. Mit



Foto: Gudrun Schmitz

diesem Zwiespalt werden wir noch mindestens bis zum Finden eines wirksamen Medikamentes oder eines Impfstoffes leben müssen.

Nutzen wir die Chance, die sich bietet. Denn in jeder Krise steckt die Chance des Wachsens. Wir können an Krisen reifen: das entspricht unserer menschlichen Natur und erst recht unserem christlichen Glauben. In die Zeit der Unsicherheit hinein wird uns von Gott zugerufen „Fürchtet Euch nicht: ich bin bei Euch!“

Ich wünsche uns allen eine gesegnete Sommerzeit und das Herauswachsen aus der Krise, die durch die Pandemie ausgelöst wurde, hinein in eine neue Wirklichkeit, die Gott für uns bereithält!

An dieser Stelle möchte ich aber auch unserem Pastoralreferenten Norbert Caspers danken für die vie-

len Jahre, in denen er das Mosaik betreut und erstellt hat. Damit hat er unserer Gemeinde einen wichtigen Dienst erwiesen und eine Verbindung untereinander herzustellen geholfen: herzlichen Dank dafür!

Pastor Lambert Schäfer

Zum Foto unterhalb:

Was für die einen Unkraut ist, ist für den anderen eine leuchtende Feldblume ganz besonderer Art. Es ist eine Frage der Perspektive. Jesus sagt: „Lasst alles wachsen bis zur Ernte, das Unkraut wie den Weizen!“ (Mt 13,30) Jesus rät: Im Blick auf das Wachsen und Reifen brauchen wir Geduld, Gelassenheit und Barmherzigkeit, die vorschnelles Einteilen in Gut und Böse, Schwarz und Weiß, Kraut und Unkraut verbietet.

ncs



Foto: Pixabay.de

Im Gespräch

zum Abschied von Pastoralreferent Norbert Caspers



In den letzten Jahren gab es bis zum Sommer 2019 ein Redaktionsteam für das „MOSAIK“, dem Frau Hillebrand, Frau Flossbach-Stein, Frau Jana Goller, Frau Sophia Berger und zeitweise auch Herr Rölver angehörten. Die vier Damen des Teams hatten an Herrn Caspers zur Versetzung in den Ruhestand einige Fragen. Die in den Text eingestreuten Fotos hängen zum großen Teil im Büro von Herr Caspers an der Wand.

1. Lieber Norbert! In diesem Sommer gehst du in den wohl verdienten Ruhestand. Wie kam es dazu, dass du in Wipperfürth Pastoralreferent geworden bist und wie lange warst du in der Kirchengemeinde St. Nikolaus tätig?

Ich war bis zu meinem Wechsel nach Wipperfürth 16 Jahre in Remscheid, 11 Jahre davon mit halber Stelle in der Diakonie Stiftung Tannenhof als Psychiatrie-Seelsorger und mit der anderen halben Stelle in Hl. Kreuz, Lüttringhausen. Nach so langer Zeit stand 2007 noch einmal ein beruflicher Wechsel an. Dazu bekam ich damals vom Generalvikariat 4 verschiedene Stellen angeboten – wir entschieden uns für Wipperfürth. Die Nähe zur Waldorfschule in Bergisch-Born, die zum damaligen Zeitpunkt alle unsere 5 Kinder besuchten, und das oberbergische Städtchen mit seiner wunderbaren Natur zogen uns an.

Ein kleines Zünglein an der Waage unserer Entscheidung war schließlich auch mein früherer Semesterkollege Willibert Pauels, damals noch Diakon in St. Nikolaus, der uns enthusiastisch auf eine lebendige Gemeinde und einen warmen Menschenschlag einstimmete.

Mittlerweile sind mehr als 13 Jahre vergangen, - gute Jahre, die ich nicht bereut habe.

2. Was hat dich dazu bewegt Pastoralreferent zu werden? Gab es dafür eine besondere Erfahrung oder eine Berufung? Wer oder was hat dich in deinem spirituellen Leben geprägt?

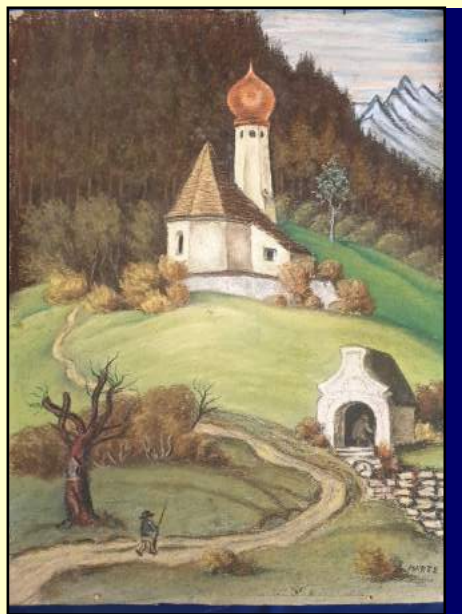
Das ist eine spannende Frage. Ich habe eine religiöse Sozialisation erlebt, wie man sie sich dichter kaum vorstellen kann. Mein Vater

war nach einem mehrjährigen Klosteraufenthalt Lehrer in Bayern, bevor er mit meiner Mutter an den Niederrhein zog. Dort leitete er eine Volksschule in der Nähe von Xanten und war auch als Organist und Chorleiter tätig.

Der Pfarrer des Ortes war bei uns regelmäßig zu Besuch und konnte schließlich meine Eltern dazu bewegen, dass ich nach der 4. Klasse zum bischöflichen Collegium Augustinianum Gaesdonck bei Goch mit Schule und Internat wechselte.

Ich hatte einen Onkel väterlicherseits, der immer noch dem Orden angehörte, aus dem mein Vater ausgeschieden war, und zwei „geistliche“ Onkel mütterlicherseits. Onkel Toni war Pfarrer in Nonnenhorn am Bodensee, dem Ferienparadies meiner Kindheit, und Onkel Franz war ständiger Diakon in Augsburg und eine prägende Schlüsselfigur in meinem jugendlichen Leben. Als ehemaliger Schreiner war er ein sehr bodenständiger Mensch, dazu verheiratet und Vater von 6 Kindern. Hier fand ich das Lebensmodell, das mir vorschwebte: eine Verbindung von geistlicher Orientierung und einem ganz normalen Familienleben.

Um dies wirklich umzusetzen, bedurfte es noch einer weiteren sehr charismatischen Gestalt außerhalb des Internates. Es war ein gelernter Friseur und Maskenbildner, der damals „Küster“ in einem kleinen Dorf bei Xanten war. Er war aber letztlich der „Seelsorger“ dieses Dorfes, da es dort keinen Priester mehr gab. Ich durfte ihn bei seinen seelsorglichen Besuchen begleiten und er begleitete mich auf meinem Weg als Wehrdienstverweigerer durch 2 Instanzen. Er war ein hochinteressanter Gesprächspartner für mich, ein Künstler mit tollen Kontakten und Ideen, ein sehr liebevoller Mensch und ebenfalls mit einer Familie, bei der ich mich zu Hause fühlte. Er war es dann schließlich auch, der mir von dem im Vatikanischen Konzil der 60er Jahre entwickelten Berufsbild des Pastoralreferenten erzählte. Ab da war klar: so etwas wollte ich werden. Denn vorrangig fühlte ich mich neben einer geistlichen Aufgabe doch immer auch zu Familie, zu Frau und Kindern, berufen.



Ein Geschenk eines Kollegen an den Vater von Norbert Caspers, das schon im im Arbeitszimmer seines Vaters hing.

3. Aus welcher Quelle speist sich dein geistiges Leben?

Mein geistlicher Weg war zunächst ein von meinen gläubigen Vorfahren angelegter Pfad im kirchlichen Kontext, auf dem sich selbstverständlich, vertraut und behütet gehen ließ. Das war reines volkskirchliches Milieu. Daraus wurde erst sehr viel später ein wirklich eigener geistlicher Weg.

Um diesen zu entdecken, musste ich - wie bei jeder spirituellen Reifung - das Gewohnte, Sichere und Vertraute verlassen und mich Zweifeln, Unsicherheiten und Infragestellungen aussetzen. Über eine vertiefte Beschäftigung mit der Spiritualität anderer gläubiger Persönlichkeiten - auch außerhalb von Kirche - und mit den Weltreligionen habe ich viele Kostbarkeiten der christlichen Religion neu schätzen gelernt. Besonders die Verbindung von Zen-Buddismus, Meditation und christlichen Kontemplationserfahrungen hat mich fasziniert und mir den weiten Reichtum der christlichen Gebets - Traditionen und christlichen Mystiker neu erschlossen.

Meine Quelle ist meine Sehnsucht nach Gott und meine Suche nach Wahrheit.

Dieser Weg nach innen ist geprägt von Gebet und Meditation, von Gesprächen mit einem geistlichen Begleiter und einer sich entwickelnden tiefen Selbsterkenntnis.



Diese Batik, die Moses vor dem brennenden Dornbusch darstellt, gestaltete ein Cousine von Norbert Caspers, eine Tochter seines Patenonkels Franz.

Mir ist deutlich geworden, dass man diese Selbsterkenntnis nicht überspringen kann. Sie ist der erste Schritt und Teil der Wahrheit, die ich suche.

Der Gedanke von Bernhard von Clairvaux, dass „der, der sucht, schon von Gott gefunden“ wurde, war und bleibt mir immer ein tröstlicher und hoffnungsvoller Leitsatz.

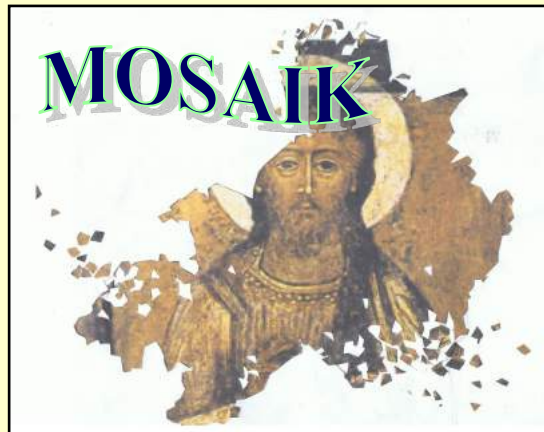
4. Die Herausgabe des MOSAIK war ein Schwerpunkt deiner Aufgaben: Seit wann arbeitest du am MOSAIK und wie hat es sich zu dem entwickelt, das es jetzt ist?

Als ich 2007 in Wipperfürth anfang, lud mich der damalige Pfarrer von St. Nikolaus, Thomas Jablonka, ein, das vorhandene „Monatsblatt“ zu überarbeiten. Ich entwarf ein neues Monats-Medium für die Pfarrei, das ich „MOSAIK“ nannte.

Ich wollte ein übergreifendes, die Menschen verbindendes Medium schaffen. In der neu formierten, großen Kirchengemeinde St. Nikolaus brauchte es nun noch mehr Informationen über die neue Vielfalt des Seelsorgebereiches, um die Gemeindeglieder besser in Kontakt bringen zu können.

Mir wurde nach der Sichtung der neuen Pfarrei-Dimensionen zwischen Egen und Ommerborn, zwischen Hämmern und Niederwipper schnell klar, dass sich hier eine Schatzkammer an Traditionen, Initiativen, Brauchtum und dörflichen Besonderheiten öffnete, die es zukünftig zu vernetzen und zu koordinieren galt. Die Devise hieß: Initiativen vor Ort stärken, aber doch auch das Einende, alle Verbindende suchen. Jedes Dorf, jede Gruppierung, jedes neue Projekt verdiente Aufmerksamkeit und trug wie ein MOSAIK-Steinchen zu einem Gesamtbild bei, in dem man von Jahr zu Jahr mehr erkennen konnte : Es geht darum, CHRISTUS in einem vielfältigen Engagement an verschiedenen Orten lebendig werden zu lassen.

Deswegen zierte über einige Jahre ein Christusbild die Titelseite der MOSAIK-Ausgaben, das man sowohl als ein sich auflösendes Bild wie ein sich neu zusammensetzendes MOSAIK-Bild deuten konnte. Das spiegelte genau zwei Deutungsmuster bei den Pfarrangehörigen wieder, die den Prozess der Pfarrei-Zusammenlegungen begleiteten. Die einen sahen die Auflösung bewährter gemeindlicher Strukturen, die anderen ahnten die Chance neuer Vernetzung und Konzentration im Sinne eines Synergie-Effektes...



MONatliche Sammlung Aktueller Informationen der Kirchen

Das MOSAIK sollte der Auflösung entgegenwirken und die Vernetzung durch „voneinander wissen“ und „aufeinander achten“ fördern. So fanden sich in den 127 Ausgaben der letzten 13 Jahre Berichte über dorfbezogenes „Eigengut“, über gelungene Veranstaltungen vergangener Wochen, über neue Ideen und Initiativen und über dorfübergreifende Angebote. Dazu kamen Interviews mit einzelnen interessanten Persönlichkeiten der Gemeinde, Nachrufe zu verdienten Gemeindegliedern, Beiträge zu geistlichen Themen, historische Recherchen, Geschichten, Gedichte, auch Heiteres...

Es waren viele verschiedene Menschen, die im Laufe der Jahre für MOSAIK geschrieben haben. Ihnen allen, namentlich Herrn Wilhelm Rölver, Frau Alexandra Flossbach-Stein, Frau Stephanie Hillebrand, Frau Jana Goller und Frau Sophia Berger an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang auch für die jahrelange Korrekturarbeit von Frau Birgit Koppelberg, die ich dazu jederzeit, oft auch „auf den letzten Stipp“ ansprechen und auf die ich mich 100%ig verlassen konnte.

5. Was sind die schönsten Erlebnisse, die du mit dem MOSAIK verbindest? Worin lagen die größten Herausforderungen?

Am meisten Freude gemacht hat mir immer die Sichtung der vielen Gemeindeaktivitäten, die es in Wipperfürth gibt. Es war immer schön, dann mit verschiedenen graphischen Mitteln aus der Vielfalt heraus einen „bunten Blumenstrauß“ an Beiträgen zu binden. Besonders die Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam war anregend und bereichernd.

Besonders spannend war ein Impulsseminar der Abteilung „Kommunikation und Medien“ im Generalvikariat Köln. Es motivierte uns, mehrere Mosaik-Sonderhefte herauszugeben zu den Themen „Geburt“, „Heimat“ und „Nachhaltigkeit“.

Eine Herausforderung war unser Anspruch, Berichte so zu verfassen und die Worte so zu setzen, dass es lesbar und lesenswert blieb. Der Inhalt sollte Tiefgang haben, ohne abgehoben zu sein, und vielseitig und vielschichtig, ohne dass der Leser in einer epischen Breite der Darstellung ermüdete.

6. Deine Aufgaben waren darüber hinaus sehr bunt: die Biblischen Kindermusicals in Schulen und Ortsgemeinden, die Schulgottesdienste und der Religionsunterricht in der KGS St. Nikolaus und der KGS Agathaberg, die Geistlichen Radtouren für Männer, die Ökumenischen Radreisen, die Begleitung des Ortsausschusses und verschiedener Gruppen, erst in Kreuzberg, dann in Ommer-

born und Thier, die Glaubensgesprächskreise und -seminare, die Arbeit im Arbeitskreis Ökumene, der Interreligiöse Dialog...

Was hat Dir am meisten Freude gemacht?

Im Laufe der Jahre ist mir klar geworden, dass ich keinen besseren Beruf hätte wählen können, weil das erst seit 1975 existierende Berufsbild des „Pastoralreferenten“ so gut wie keine Vorprägung hatte und somit noch vielfältig gestaltbar war.

Natürlich gab es für mich als Pastoralreferent in den 40 Jahren übliche Aufgabenfelder im Gemeindealltag wie die Erstkommunionvorbereitung, die Firmvorbereitung, die Kind- und Jugendarbeit und die Krankenseelsorge. Daneben gab es aber noch sehr viel Spielraum für viele eigene Ideen und Initiativen, vor allem in Wipperfürth.

Was lag dir denn besonders am Herzen?

Ich habe immer gerne mit Kindern gearbeitet. So entstand auch, da ich gerne mit biblischen Texten arbeite, die Projektserie „Biblisches Kindermusical“, die mich über 25 Jahre meiner beruflichen Tätigkeit immer neu inspiriert und begleitet hat. Die wesentlichen musikalischen Impulse kamen aus dem freikirchlichen Kontext.

So entwickelte sich mit dieser Projektserie in meiner vorherigen Gemeinde Remscheid -Lüttringhausen eine lebendige Kinder- und Jugendarbeit mit Wochenenden und mehrtägigen Chorfreizeiten, bei denen auch immer Eltern mitgewirkt haben.

Diese fruchtbaren Erfahrungen konnte ich in Wipperfürth gut nutzen. Von Musical zu Musical wuchs immer mehr die Überzeugung in mir, dass allen Vorhersagen zum Trotz auch heute noch lebendige Kinder- und Jugendarbeit mit religiöser Prägung möglich ist.



Besonders hilfreich für diese erfolgreiche und erfüllende Arbeit mit den Kindern und Eltern war mein Eingebunden - sein in mehreren Grundschulen.

Wenn Corona es zulässt, werden wir im Herbst noch einmal in St. Michael eines dieser biblischen Kindermusicals auf die Bühne bringen. (siehe S. 46 in diesem Heft!)

Weiter lagen mir besonders am Herzen die zahlreichen Pilgerreisen, die ich im Laufe der beruflichen Jahre in Düsseldorf, Bergheim, Remscheid und Wipperfürth gemacht habe. Es begann mit einer Pilgerwanderung mit Jugendlichen von Rieti nach Assisi (1986), setzte sich fort in einer ersten Radreise mit Jugendlichen auf dem Jakobsweg durch Nordspanien nach Santiago de Compostela (1988) und gipfelte vorerst in einer dreiwöchigen Israelreise mit jungen Erwachsenen (1991), in der wir auf Berg Tabor stiegen, auf dem Mosesberg übernachteten und im arabischen Viertel auf dem Ölberg in Jerusalem wohnten. In Remscheid machte ich mit Jugendlichen 2 Floßfahrten auf dem Klarälven in Schweden und dann eine Alpenüberquerung zu Fuß von Mittenwald nach Brixen.

Diese Lust und Freude an Pilgerreisen hat mich bis heute nicht losgelassen. So entstanden auch die geistlichen Radtouren für Männer in Wipperfürth, die später durch ökumenische Radreisen mit konfessionsverbindenden Themen ergänzt wurden.



Foto: N. Caspers

Geistliche Radtour 2014 - Von Wittenberg nach Cuxhaven - hier auf dem Deich von Stade



Foto: N. Caspers

Geistliche Radtour 2018 - von der Innquelle nach Landeck - hier nach beschwerlichem Aufstieg zur Innquelle

Die Ökumene und der interreligiöse Dialog sind mir sehr wichtig. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wir aus der Begegnung mit dem Fremden lernen und unsere eigene religiöse Identität besser verstehen können. Auch entspricht es dem Wunsch Jesu. „Ich will, dass Ihr eins seid!“

In Wipperfürth habe ich zu meiner Freude viele ökumenische Initiativen vorgefunden, die meinen vollen Respekt verdienen und mich darin bestätigt haben, dass manches in der Praxis viel leichter zu lösen ist als in der Theorie. So habe ich in meinen ökumenischen Anliegen in Wipperfürth viel Unterstützung und viel Engage-

gement für einen interreligiösen Dialog erlebt. Gerade die letzten Aktivitäten des AK „Interreligiösen Dialog“ in Vorbereitung eines Friedensfestes im April 2020, das leider corona-bedingt ausfiel, fand ich sehr zukunftsweisend und verheißungsvoll.



Foto: A. Lütke-Nowak

Christen, Buddhisten und Muslime fanden zusammen zu einem „Gemeinsamen Friedensgebet „auf dem Wipperfürther Marktplatz zum Stadtjubiläum 2017

Was hat dich am meisten herausgefordert?

Als größte Herausforderung für mich als Pastoralreferenten möchte ich die Spannung zwischen Familie und Beruf beschreiben. Eigentlich müsste jetzt meine Frau hier weiterschreiben, denn sie hatte am meisten unter diesem Spannungsverhältnis zu leiden. Meine beruflichen Vorbilder waren vorrangig priesterliche Freunde und Kollegen, die alleine lebten und zum Wohl der Gemeinde schnell ihre privaten Interessen hinten anstellten. Mit diesem Berufsethos muss der Pastoralreferent als Ehemann und Vater seinen eigenen Weg finden. Es war für mich bewunderns- und liebenswert, dass meine Frau diese manchmal herausfordernde Ambivalenz zwischen Gemeinde- und Familienanliegen mitgetragen hat und immer wieder auch mir Denkanstöße gab und mir zu Kurskorrekturen verhalf. Auch wurde mein Beruf mit solch geistlichen Ansprüchen durch die ganz alltäglichen familiären Erfordernisse wahrhaftig geerdet.

Eine andere Herausforderung ist die Notwendigkeit und Kontinuität eines eigenen spirituellen Weges und Reifungsprozesses inmitten

alltäglicher, oft auch routinierter Aufgaben der Glaubensverkündigung. Ich war oft froh, dass meine Einbindung in Gottesdienste nicht so dicht und selbstverständlich war wie bei den Priestern. Gottesdienstliche Aufgaben waren bei mir mehr sporadisch in das sonstige berufliche Tun eingestreut, sodass ich meistens Zeit genug Zeit fand, mich intensiv darauf vorzubereiten.

Eine besondere Herausforderung spezifisch für Wipperfürth war die Auflösung herkömmlicher Pfarrestrukturen. Dieser Veränderungsprozess, in den ich 2007 hineinversetzt wurde, ließ sich nicht aufhalten und hält bis heute an.

Ich habe es manchenmal als meine Aufgabe angesehen, die Menschen vor Ort in ihrer Trauer, ihrem Schmerz und in ihrer Wut über Verlorenes oder geraubt Geglauhtes zu begleiten. Kirche wächst und bleibt erhalten gerade durch örtliche Verbundenheit. Sie muss präsent und auch erfahrbar sein, dort wo ich lebe.

Dazu allerdings muss ein weiterer Schritt kommen, um im Glauben weiter zu wachsen: der Schritt über die Dorfgrenzen hinaus. Darin liegt eine Chance der jetzigen kirchlichen Veränderungen. Glaube, Gottsuche und Gottesdienste sind letztlich an keine Grenzen gebunden.

Die letzte Herausforderung, die ich hier nennen möchte, war und ist immer wieder die Auseinandersetzung mit einer Kirche, die meint, ständig ihre hierarchische Verfasstheit betonen zu müssen, oft gepaart mit Machtansprüchen, die m. E. alles andere als evangeliumsgemäß sind. Mein Ansatz und Verständnis von der Notwendigkeit eines kirchlichen Wandels orientiert sich am „synodalen Weg“ der Bischofskonferenz, auf dem die Errungenschaften der Moderne und die Erfahrungen mit Freiheit und Demokratie ihren Niederschlag finden.

7. Wie empfindest du die Entwicklung, die die kirchliche Gemeinschaft hier in Wipperfürth während Deiner Tätigkeit genommen hat ?

Als ich 2007 hierher kam, fand ich eine Kirchengemeinde vor, die in einem Katholizismus früherer Jahrzehnte lebte – ich fühlte mich etwa 25 Jahre zurück versetzt und in der Geschlossenheit des Milieus an meine Kindheit erinnert, was ich nicht unsympathisch fand. Es gab hier noch Klostergemeinschaften, einen Klosterberg, ein katholisches Krankenhaus, ein katholisches Altenheim, mehrere kath. Konfessionsgrundschulen, ein katholisches Gymnasium, eine kath. Familienbildungsstätte und in jedem Dorf einen Kirchenchor, in Thier damals sogar noch mit fast 80 Mitgliedern. Wipperfürth - eine kleine, geschlossene Welt für sich, die dem Städtchen bei Insidern sogar den Beinamen „Klein-Nazareth“ eingetragen hatte.

Doch mittlerweile sind 13 Jahre vergangen und die Säkularisierung der Gesellschaft mit ihrer auflösenden Dynamik im Blick auf die religiösen Traditionen hat Wipperfürth voll erreicht. Das Krankenhaus ist verkauft, bis auf zwei Mini-Konvente haben sich alle Klostersgemeinschaften aufgelöst, der Priestermangel hat auch in dieser Hochburg geistlicher Berufungen schmerzliche Lücken gerissen. Es gibt kaum noch Kontaktstunden der Seelsorger in der vielfältigen Schullandschaft, die Zeit für seelsorgliche Hilfe fließt leider immer häufiger in Verwaltungstätigkeiten, Präventionsschutz, Datenschutzverordnungen. Kinder- und Jugendarbeit droht in Wipperfürth zu einem Auslaufmodell zu werden...

Dass es hier einen großen Bedarf und ein hohes Potential bei den Gemeindefamilien gibt, habe ich bei der Musicalarbeit erleben dürfen. Auch das wöchentliche „Morgenlob“ in Thier, das seit 12 Jahren nahezu selbstständig von ehrenamtlichen Laien vorbereitet und gestaltet wird, zeigt mir, dass sich manche Lücke in der gegenwärtigen Umstrukturierung und Mangelverwaltung auch noch heilsam schließen lässt.

Darüber hinaus habe die Erfahrung machen dürfen, dass es in der Gemeinde ein immer noch waches Interesse an religiösen Lebensthemen gibt. Dies konnte ich an der Teilnehmerzahl meiner Kursangebote immer wieder feststellen. Besondere Aufmerksamkeit fanden meine erfahrungsbezogene Bibelarbeit (Bibliolog) und meine Gesprächsangebote zu spirituellen Themen in der Fastenzeit.

8. Die Kirche ist in einer Krise, in einer schwierigen Situation. Welche Anregungen und Ermutigungen möchtest du der Gemeinde mit auf den weiteren Weg geben?

Ich möchte dem Krisenbewusstsein die Erfahrung entgegen setzen, dass es hier nach wie vor viele liebevolle und engagierte Menschen gibt, die für gute Aktionen zu gewinnen sind.



Rembrandts „Sturm auf dem See“ ist für Norbert Caspers ein heute noch sprechendes Bild, in dem sich kontrastreich der Aktionismus der Jünger und der schlafende Christus in einem Boot begegnen

Diese Erfahrung habe ich über 13 Jahre machen dürfen. Die Kirche hätte m. E. noch viele Chancen, hier Mitstreiter zu gewinnen. Das reiche, religiöse Erbe ist lange noch nicht aufgebraucht...

Ich möchte für alle Gemeinden anregen, statt auf das Gieskannenprinzip wieder mehr auf feste Bezugsgruppen zu setzen, da der Glaube über die Bindung wächst und seltener über sporadische Begegnungen. So habe ich es z. B. mit den Grundschulern erleben dürfen, denen ich immer wieder in einem anderen Kontext begegnen durfte: im Unterricht, im Schulgottesdienst, bei den Sternsängern und bei der Musicalarbeit. So können Beziehung wachsen und Frucht bringen für die Gemeindefamilie und für den Einzelnen.

9. Nenne bitte drei Adjektive, die Du für immer mit Wipperfürth in Verbindung bringen wirst!

Als ich hierher kam nannte man mir den klassischen Dreiklang „Kirche, Kölsch und Karneval,“ der den rheinischen Bezug, die Nähe zu Köln und die tiefe Verwurzelung im Katholizismus zum Ausdruck bringen wollte. Jetzt, wo ich weggehe, möchte ich diese Worte ersetzen durch „herzlich, bodenständig, naturverbunden“.

10. Was wirst du an Wipperfürth und der Kirchengemeinde besonders vermissen?

Vermissen werde ich vor allem die vielen schönen Erlebnisse mit den Kindern, die erfüllenden Momente guter Gespräche, die berührenden Situationen in seelsorglichen Gesprächen, die vielen bunten Erfahrungen auf den geistlichen und ökumenischen Radtouren, die gute Zusammenarbeit mit dem Haus der Familie, ökumenische Verbundenheit, freundschaftliche Nähe, kollegiale Solidarität und natürlich die hervorragende Kirchenmusik in Wipperfürth... Habe ich etwas vergessen? Möge man es mir verzeihen! Ich werde es sicher bald erspüren.

Besonders vermissen werde ich auch die herrliche Natur !

11. In diesem großen Seelsorgebereich warst du viel unterwegs, auch mit dem Fahrrad. Was ist zu deinem Lieblingsplatz oder Lieblingsort geworden, an dem du Kraft schöpfen kannst?

In erster Linie ist meine Familie solch ein Ort gewesen. Doch da sind auch die vielen Kirchen, die ich gerne aufsuche, und die wunderschönen Orte in der Natur, die ich sehr schätze und liebe.



Foto: N. Caspers

Es gibt zwei Lieblingsplätze, bei denen ich mich oft niedergelassen habe:
auf der Bank am Heidchen in Thier mit Blick in das Flossbachtal und auf der Bank an der Eiche oberhalb von Drecke mit Blick auf Fürden und Thier.

12. Was ist dein Lieblingsgericht? Und wer kann es zubereiten?

Ungebrochen ist seit Jahren meine Liebe zur italienischen Küche. Doch ich besuche auch gerne das Café Walter unserer Tochter Miriam in Köln, um eine ihrer Kaffee- und Kuchenköstlichkeiten zu genießen.

13. Die spirituelle Begleitung von Menschen wird dir bestimmt auch in deinem Ruhestand ein Anliegen sein. Welche Pläne hast du für die Zukunft?

Ich bin gespannt auf die neuen Gemeinden, die wir kennenlernen möchten. Das Bistum Hildesheim mit den Diaspora-Gemeinden unter dem sehr von mir geschätzten Bischof Norbert Wilmer macht mich sehr neugierig.

Auch eine gemeinsame Seminararbeit mit meiner Frau kann ich mir sehr gut vorstellen.

2021 sind die zwei Fahrradtouren bereits angeplant, die corona-bedingt in 2020 ausfallen mussten. So bleibe ich auch weiterhin mit Wipperfürth verbunden.

14. Auf was freust du dich besonders im Ruhestand?

Auf den 4.500 qm großen Garten, auf das Gärtnern, auf die Zeugenschaft von Wachsen und Gedeihen, auf die vielen Möglichkeiten, mit meiner Frau Neues zu entdecken, auf gemeinsame Radtouren an der Weser, das Finden eines neuen Chores.

Ich möchte malen, lesen, musizieren, im Garten arbeiten... Wir möchten mehrtägig unsere Kinder im Rheinland besuchen, Urlaub bei unserer ältesten Tochter im Allgäu oder in unserem Wohnwagendomizil auf Zeeland (NL) machen und vieles mehr - so Gott uns die Zeit dafür schenkt.

Die Verabschiedung von Pastoralreferent Norbert Caspers,

die ursprünglich für Sonntag, den 21. Juni 20 vorgesehen war, wird auf

Sonntag, den 13. September 2020

verschoben in der Hoffnung, dass weitere Lockerungen der corona-bedingten Einschränkungen einen Gottesdienst im größeren Rahmen und eine entspanntere Begegnung zum Abschied möglich machen.

Kontakt ab dem 1. August 2020: norbert-caspers@web.de

KirchenMUSIK

in der Zeit von CORONA

DA IST DER WURM DRIN

Das hat wahrscheinlich jeder schon mal erlebt: Man probiert etwas aus, arbeitet auf ein Ziel hin und es funktioniert nicht. Und dann zum nächsten Ereignis. Und noch mal. Egal, wie man sich anstellt, es klappt nicht! Da muss der Wurm drin sein ...

So hat jedenfalls das Jahr 2020 kirchenmusikalisch begonnen. Mit großer Vorfreude sind über 100 Sänger*innen aus unseren Chorgruppen der Pfarrei St. Nikolaus und aus Kürten in vorbereitenden und gemeinsamen Proben mit den Chorleitern zur geplanten musikalischen Gestaltung der Chorvesper im Kölner Dom am 9. Februar zusammengekommen. Nach Sturmwarnungen des Deutschen Wetterdienstes und orkanartigen Böen wurde der Gottesdienst für die Öffentlichkeit an diesem Wochenende abgesagt. Schade! Ein Nachholtermin wird noch gefunden...

Noch nie dagewesen, ungewöhnlich, betroffen, mitfühlend, sorgend, hoffend,

#wirbleibenzuhause,
#wirhaltenzusammen,
#wirfüreuch....

Sobeschreiben Gefühle, Schlagworte und gemeinschaftsstiftende Aktionen seit März die Corona-Zeit diesen Jahres.

Zum Abschluss der Glaubenswoche

in Kürten-Bechen am 14. März haben auf Einladung die Jugendlichen unseres Chores „Kaleidoscope“ und ich den „letzten“ Gottesdienst mit Diözesanjugendseelsorger Tobias Schwaderlapp musikalisch gestaltet. Eine wirklich besondere Fastenzeit wurde nun ausgerufen: Pfr. Harald Fischer stand vor Beginn der Feier mit Tränen in den Augen am Ambo, um der Gemeinde die bevorstehenden Maßnahmen mitzuteilen.

Geplante Projekte in unserer Pfarrei St. Nikolaus wie ABWUN oder das Passionskonzert des Kirchenchores St. Nikolaus mit Sänger*innen des KammerCHORES RHEIN-BERG in der Klosterkirche konnten nicht stattfinden.

STILLGELEGT

Was wäre gewesen, wenn wir unser Konzert hätten aufführen können? Wie hätte uns die Musik angesprochen? Wie hätten wir darauf reagiert? Wie fühlt es sich an, wenn wir Dinge plötzlich verlieren, die scheinbar selbstverständlich sind?

So, wie in fast allen Lebensbereichen, haben sich - mit Blick auf unsere Arbeit als Chorleiter und Kirchenmusiker - unsere Tätigkeiten verändert:

Was gestern noch stimmte, kann heute schon falsch sein. Und die Lösungen von heute greifen nicht unbedingt für die Probleme von

morgen. Das verunsichert und strengt an – setzt aber auch eine Menge Kreativität frei. Während im Mai die Kontaktbeschränkungen gelockert wurden, gilt für Chöre unverändert: Proben und Konzertieren bleibt zurzeit untersagt – zumindest in gewohnter Form.

Kreative Lösungen

Doch gibt es Möglichkeiten, damit aus dem Social Distancing eben nur räumliche, aber keine soziale Distanz entsteht. Mit der digitalen Plattform *Zoom* steht uns eine bewährte „virtuelle“ Lösung zur Verfügung, über die wir Kontakt mit den Chören halten, uns austauschen, sehen und sogar singen können. Dieses Angebot haben viele Sänger*innen aus meinen Chören wahrgenommen. Auch dienstliche „Teambesprechungen“ aus dem Homeoffice mit Kollegin und Kollegen sind umgesetzt worden.

In den Gottesdiensten wurden und werden wir als Musiker mehr denn je in die Pflicht genommen, als Stellvertreter der Gemeinde das Lob Gottes zu verkünden, da diese bis vor kurzem nicht die Stimme zum Gesang erheben durfte.

Längere Vorbereitungszeiten, Absprachen, Literaturswahl und vorausgehende Proben ersetzen die Zeit der wöchentlichen Chorprobe.

Vorsichtig und in kleinen Schritten („ca. 5 Minuten“) ist nun auch der Gesang der Gemeinde im Gottesdienst nun wieder möglich.

„Es war wirklich befreiend und wohltuend, als wir zu Pfingsten wieder im Gottesdienst singen durften!“, so Elisabeth Pauels. Dieses Gefühl konnten wir Organisten während der Liedbegleitung an der Orgel spüren.

Als Organist*in hat man (endlich) unfreiwillig Zeiträume bekommen, um das Orgelliteraturspiel zu pflegen, Neues einzuüben, auszuschauen und kennenzulernen. Oder mal „reinen Tisch“ zu machen und Liegegebliebenes nachzuarbeiten: Dinge, die im laufenden Betrieb oft nicht möglich sind, da einfach die Zeit fehlt.

Dass es sich lohnt, Gottesdienste regelmäßig mit weiteren Musikern



zu gestalten – oder Zeit auf „Künstlerisches“ zu verwenden wissen wir - wurde uns aber jetzt deutlicher als zuvor von Kirchenbesuchern zurückgemeldet.

Ich persönlich sehe diese Zeit auch als Chance und Notwendigkeit an, unsere Arbeit und Verantwortungsbereiche als Kirchenmusiker neu zu bewerten und für die Zukunft zu sichern, da viele Fragen zu unserem Berufsbild und zur Zukunft der Kirchenmusik in unserem und den anderen Bistümern zurzeit im Raum stehen.

Ich freue mich jetzt schon sehr auf die persönlichen Begegnungen und die zukünftige Proben mit unseren Chören!

Stefan Barde

Eine Chorsängerin berichtet:

Viele haben bei Zoom mitgemacht, im Alter von 9 bis 90 Jahren. Allen fehlen die Chorproben und alle sind glücklich, dass in der Hl. Messe wieder gesungen werden darf.

Die Treffen über Zoom sind eine tolle Idee. Darüber kann man nicht nur reden, sondern sich eben auch sehen und gemeinsam singen. Jeder kommt mit diesem Medium jetzt klar. Das sind eindeutig neue Wege, aber eben auch Möglichkeiten in der Krise. Not macht erfinderisch.

Für die Älteren ist das ein Blick nach draußen und vermittelt Vorfriede, genau wie auf die sonst wöchentlichen Proben.

Birgit Koppelberg

Der Mundschutz

in den Dialekten verschiedener Bundesländer



Foto: Pixabay.de

Norddeutsch:
Snuutenpulli

Hessen:
Babbellappe

Schwaben:
Maultäschle
Goschenduch

Thüringen:
Fratzenschlüpper

Rheinland:
Schnüssjardinche
Bützchekondom

Sächsisch:
Dröbbelschudzz

Bayrisch:
Maischoner
(„Mai“ steht für „Maul“)

Humor ist immer ein gutes Prinzip in schlechten Zeiten allerdings mit Maß, Ziel und Fingerspitzengefühl. Dadurch wird eine schlechte Situation immer ein Stück erträglicher. Humor ist, wenn man trotzdem lacht!

Das andere, was hilft, ist Kreativität. Um auf die richtige Idee zu kommen, hilft manchmal ein Blick in die Bibel:

... schlugen sie die Decke durch...

Als Jesus nach einigen Tagen wieder nach Kafarnaum hineinging, wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort. Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, von vier Männern getragen. 4Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Liege durch die Öffnung hinab. 5Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause! Er stand sofort auf, nahm seine Liege und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle in Staunen; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.

Diese biblische Geschichte stand sozusagen Pate für die kreative Lösung, die der MORGENLOB-KREIS in Thier während der Corona-Krise fand. In den Zeiten des absoluten Lockdown wurden die Woche für Woche vorbereiteten Andachten mit den Texten und Liedern an die Teilnehmer, die sonst am Freitagmorgen um 8.30 Uhr in der Thierer Kirche zusammenkommen per Mail verschickt. Diese Aktion fand viele positive Rückmeldungen und Befürworter, bis dann die Corona-Lockerungen es möglich machten, sich am Freitagmorgen entsprechend der geltenden Abstandsregeln und Auflagen des Ordnungsamtes statt in der Kirche im „Rhabarberfeld“ am Drecker Busch zu treffen, um den vorbereiteten Texten und Gebeten zu lauschen und ihnen zu folgen.

Es war ein Stück von Befreiung wie bei der Heilung des Gelähmten...



Foto: N. Caspers

Der Sonntag in schweren Zeiten

75 Jahre danach

Am 8. Mai 2020 jährte sich zum 75. Mal der Tag, an dem Deutschland nach einem verheerenden Krieg kapitulieren musste. Dieser von den Nationalsozialisten unter Adolf Hitler angezettelte Krieg brachte unvorstellbares Leid und Elend über fremde Völker, die Juden und schließlich auch über die eigene Bevölkerung, die ihre Söhne an den Fronten verloren und/oder dem mörderischen Bombenhagel der Alliierten in den deutschen Städten ausgeliefert waren.

Der hier abgedruckte Brief von Werner Blumberg aus Kreuzberg und die Totenzettel von ihm und seinem Bruder geben einen kleinen Einblick in das dama-

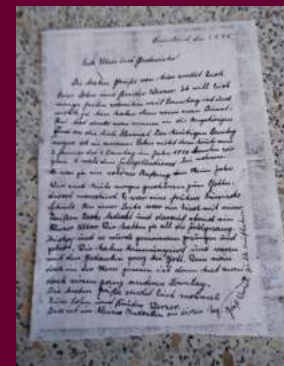
lige Schicksal vieler junger Soldaten und in die oft monatelange Ungewissheit der Angehörigen, die ihre Söhne oder Geschwister vermissten. Der Brief von Werner ist insofern auch bemerkenswert, weil er die Bedeutung des Sonntags im Leben eines Christen - auch und vielleicht gerade in schweren Zeiten - hervorhebt. Vielleicht können dieses Besondere eines Gottesdienstes am Sonntag auch die unter uns nachempfinden, die ihn in Zeiten von Corona schmerzlich vermisst haben. Dabei wird auch die Bedeutung des gemeinsamen Gesangs in dem Feldpostbrief besonders hervorgehoben.

Brief und Totenzettel wurden uns von Frau Monika Wagemann zur Verfügung

Russland, den 2. 1. 1944

Liebe Eltern und Geschwister!

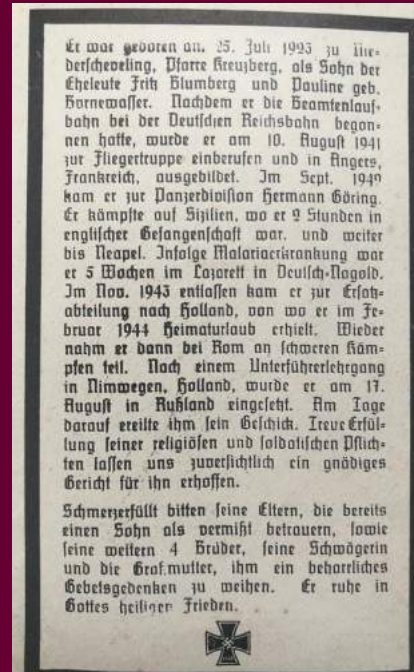
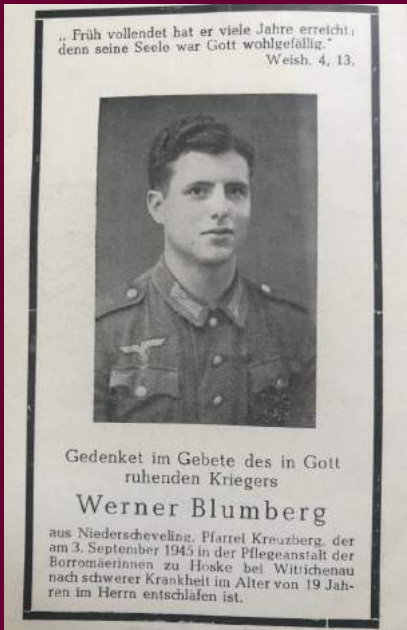
Die besten Grüße von hier sendet Euch Euer Sohn und Bruder Werner. Ich will Euch einige Zeilen schreiben, weil Sonntag ist und ich nichts zu tun habe, denn wenn man dienstfrei hat, denkt man immer an die Angehörigen und an die liebe Heimat. Den heutigen Sonntag vergesse ich in meinem Leben nicht, denn heute am 2. Januar, dem 1. Sonntag im Jahre 1944 konnten wir zum ersten Male dem Feldgottesdienst beiwohnen.



Es war ja ein schöner Anfang im Neuen Jahr. Wir sind heute morgen geschlossen zum Gottesdienst marschiert. Es war eine frühere Russische Schule. An einer Seite war ein Tisch mit einer weißen Decke bedeckt und darauf stand ein kleiner Altar. Wir hatten ja alle die Feldgesangbücher und so wurde gemeinsam gesungen und gebetet. Wir haben kommuniziert und waren mit den Gedanken ganz bei Gott. Wenn man doch in der Messe gewesen ist, dann hat man doch einem ganz anderen Sonntag.

Die besten Grüße sendet euch nochmals Euer Sohn und Bruder Werner.

Dies ist ein kleines Andenken an diesen Tag. Bitte aufheben! Gruß Werner.



Der Wipperfelder Dorfbrunnen am alten Pastorat

Wir alle kennen in Wipperfeld den Dorfbrunnen am alten Pastorat. Er ist ein echtes Schmuckstück für das Dorf. Weniger bekannt ist jedoch seine Entstehungsgeschichte.

1662 verzichtete Thomas Hagedorn auf die Vikarie des Altares B.M.V. in Wipperfürth und siedelte nun als Pastor nach Wipperfeld über. Nach seinem Tode im Jahre 1665 wurde Johannes Cramer, Sohn des Wipperfelder Schatzboten Otto Cramer, mit Zustimmung des Apostelstift in Köln, dem Patronatsherrn von St. Nikolaus Wipperfürth, erster Pastor in Wipperfeld. Seitdem ist Wipperfeld selbständige Pfarrgemeinde.

1965 hatte Pastor Hermann Rottländer (1953 – 1975 Pfarrer in Wipperfeld) die Idee, zur Erinnerung an dieses Ereignis vor 300 Jahren einen Dorfbrunnen zu bauen. Und er entwarf ihn bereits gedanklich. Auch hatte er schon einen geeigneten Standort ausgesucht.

Auszug aus der Pfarrchronik:
„Der Gedanke, in Erinnerung an eine 300 Jahrfeier der selbständigen Pfarrgemeinde Wipperfeld (1665 – 1965) wurde vom Landeskonservator und dem Generalvikariat anerkannt und gefördert (...) Auch der Dorfbrunnen soll seinen Platz finden am Altenheim. (...) Um dem Dorfbrunnen einen entsprechenden Rahmen zu geben, wurde die Verschieferung des Jugendheimes von Köln finanziert.“

Zu dieser Zeit war das alte Pastorat noch nicht denkmalgeschützt. Dies erfolgte mit weiteren Objekten auf Antrag des Chronisten erst zum 17.10.1983. Die Restauration des Pastorats aber geschah klugerweise dennoch unter Einbeziehung des LVR-Amtes für Denkmalschutz, wegen

dessen unverzichtbaren Fachkenntnissen.

Der von Rottländer vorgesehene Brunnenstandort war Baustellenlager.

In dieser Zeit hatte es Dieter Röttgen, Unter-Holl, verstanden, die Jungschützen für Arbeiten zur Verschönerung des Dorfes zu gewinnen. Sie machten begeistert mit und nahmen sogar erfolgreich an mehreren Dorfwettbewerben teil. Dabei war der Dorfbrunnen das Pünktchen auf dem „i“.

„Dem Ib. Dieter Röttgen, für besonderen Einsatz beim Wettbewerb: Unser Dorf im Blumenschmuck 1974 und für die vorbildliche Erneuerung des Gemeinschaftsgeistes im Dorfleben Wipperfeld, Anerkennung u. herzlichen Dank, Pastor Rottländer“,

so der Text von Rottländers Widmung in seinem Geschenk „Großes Gartenbuch“ am 10.08.1974 an Dieter Röttgen. Ebenfalls erhielten das Buch - stellvertretend für alle aktiven Jungschützen - Günter Stefer, Reiner Stefer, Josef Raffelsiefen und Hubert Wipperfeld. Bereits zu Ostern hatte Elfriede Wasserfuhr, Ehefrau von Brudermeister Walter, die Jungschützen bei ihrer Arbeit mit selbstbemalten Ostereiern überrascht.

Auch der damalige Schulleiter und Gemeindevertreter Josef Tschau der, sowie Josef Braun als amtierender Bürgermeister der politisch noch selbständigen Gemeinde Wipperfeld hatten den Jungschützen an ihren „Tatorten“ anerkennend ihre Aufwartung gemacht.

Aber auch die Dorfbewohner machten begeistert mit und übernahmen zahlreiche Patenschaften. Oder der Beitrag von Ernst Bosbach: In einer beispiellosen Einzelaktion entsorgte

er alle Schrottautos (etwa 20 Stück) aus der Gemeinde. Und den Erlös in Höhe von ca. 600,- DM stiftete er den Jungschützen für deren Aktionen. Oder Karl Stefer, Unter-Holl: Er fertige 20 Nistkästen und 25 Papierkörbe - einige existieren noch rund um die Kirche.

Hinweis: Die erfolgreichen Bemühungen von Dieter Röttgen mit seinen Jungschützen waren unstrittig ursächlich für die Gründung des „Bürgerverein Wipperfeld“, zu dessen erstem 1. Vorsitzenden er auch gewählt wurde.

Bei der Pumpe der Brunnenanlage handelt es sich um ein Geschenk an die Pfarrgemeinde der Familie Lumme, Überberg. Sie ist ein kostbares, historisches Kleinod und stammt aus deren, ebenfalls seit dem 17.10.1983 denkmalgeschützten Wohnhaus von 1598 in Überberg. Bei diesem Gebäude handelt es sich um das älteste noch bewohnte Wohnstallhaus im Oberbergischen Kreis.

Ein kleines Kupferschildchen an einer Steinsäule, eine alte Ackerwalze - auch ein Geschenk der Familie Lumme - nahe der Brunnenanlage, zeugt von dem Frohsinn bei der Arbeit:

„Wir mögen nicht nur Kölsch im Bauch, ein schönes Dorf gefällt uns auch. Die Jungschützen“

Zu dem geplanten Dorfbrunnen hatte Architekt Walter Stumm, Kürten „Ansichten Bauvorhaben Dorfbrunnen Wipperfeld“ im Maßstab 1 : 10 gefertigt. Karl Stefer, Unter-Holl, hatte die Pumpe in mühseliger Arbeit optisch aufgearbeitet. Hans Brochhaus, wohnhaft gegenüber, hatte sie funktionstüchtig gemacht, während Heimbewohner Franz Brochhaus die laufende Betreuung übernahm. Die Holzkonstruktion

der Brunnenanlage zimmerte Fridolin Wasserfuhr, Julsiefen. Mit den Steinmetzarbeiten für das Spülbecken hatte Ferdi Lieth, Kürten, begonnen. Die Arbeiten fertiggestellt hatte Heinrich Koch, Bergisch Gladbach. Die Namen weiterer Beteiligter, z. B. Maurer und Dachdecker, sind dem Chronisten nicht mehr in Erinnerung.

Am 31. Dezember 2007 verlor die Pfarrgemeinde St. Clemens Wipperfeld ihre Selbständigkeit. Gegen den ausdrücklichen Willen der Gläubigen und der entsprechenden Gremien. Das Wasser des Dorfbrunnens aber sprudelt weiter. Zeitgeschichte

Hinweis:

Benutzte Literatur: „Das Dekanat Wipperfürth“, von Prof. Dr. Peter Opladen, 1955 Verlag F. Schmitt, Siegburg und

„Alte Häuser - neu entdeckt“ von Angelika Finner-Becker und Erich Kahl, 1988 herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e. V. Die Bücher sind als Mitbestandteil der „Schriftensammlung zur Ortsgeschichte Wipperfeld“ ausleihbar.

Die Stoffsammlung zu diesem Beitrag befindet sich im Archiv der Schützen. Ebenso (seit dem 8.01.2008) eine Dokumenten-Sammlung zu den seinerzeit von den Jungschützen erbrachten Aktionen.

Werner Stefer



Rückblick

Neuheit in Egen

Für die Fahrradsaison 2020 hat sich der Ortsausschuss Egen eine Neuheit ausgedacht. Eine Gebetsfelge wurde für die Radwegkirche konstruiert. Sie vereint Wort und Bewegung als Ausdruck des Gebetes und erinnert ein wenig an buddhistische Gebetsmühlen.

Wie funktioniert diese Gebetsfelge?

Die Gebetsfelge besteht aus zwei Fahrradfelgen, die horizontal auf einen Ständer montiert sind. In die Speichen können Besucher ein Gebet hängen. Mit einem kleinen Anstoß wird die Felge dann in Bewegung gesetzt und die angehängten Gebete drehen sich mit. Die gesprochenen und aufgeschriebenen Worte gehören zusammen mit der meditativen Betrachtung der kreisenden Bewegung zu diesem einzigartigen Gebet. Die geschriebenen Buchstaben und die dynamische Drehung, also Wort und Stille vereinen sich im Gebet.

Viele liebevolle Details

Der Pfarrgarten rund um die Kirche Egen lädt zum Verweilen ein. Zahlreiche liebevoll gestaltete Kunstwerke schmücken die Raststation für Wanderer und Radfahrer. Felgenblumen, ein Wolkenfahrrad das sich scheinbar in die Lüfte erheben möchte, ein geschnitzter Wanderer und ein Insektenhotel befinden

sich im Garten und dem angrenzenden Spielplatz. Wer auf seiner Tour eine Rast einlegen möchte, findet hier in Egen ein praktisches wie idyllisches Plätzchen. Nur wenige ahnen, dass auch die Kirche täglich geöffnet ist und zum Mitmachen einlädt.



Schreibe einen Gruß ins Gästebuch oder schmöcker für eine Weile in der Radfahrerbibel. Ebenso laden die Gebetsfelge und ein Fürbittbuch zum Innehalten und Mitbeten ein. Herzlich Willkommen!



FIRMUNG ...vorbei



... und **jetzt?**

Foto: Pixabay.de



Rückblick

Letztes Jahr im Mai startete die Firmvorbereitung. In den folgenden Monaten haben wir uns intensiv mit unserem Glauben, aber auch mit Zweifeln und Ängsten auseinandergesetzt.....

Und dann war er da. Der Tag der Firmung, der 10. November 2019. Unser Herr Weihbischof Ansgar Puff schaffte mit seiner natürlichen Art schnell eine angenehme Atmosphäre, so dass die Aufregung und Anspannung nachließen. Und mit einer Aussage überraschte er uns alle, als er sagte: „Wenn ihr euch mit eurer Gruppe noch weitere sechs Male trifft, dann lade ich euch bei mir zu Hause zu einem Essen ein.“ Die Jugendlichen sahen erstaunt, aber auch neugierig auf. Für mich als Katechetin, und ich war mehr als erstaunt, stellten sich die Fragen: Lassen sich die Jugendlichen darauf ein? Wenn ja, wie laufen diese Treffen ab?

Was wird erwartet?

Unsere Treffen

Etwa zwei Wochen später trafen wir uns als Gruppe mit 12 Gefirmten im Pfarrheim wieder. Wir redeten über die schönen Momente der Firmvorbereitung sowie der Firmmesse. Und natürlich sollten die nächsten gemeinsamen Treffen geplant werden. Die MOSAIK wurde in die Hand genommen. Gibt es hier in der Pfarrgemeinde Veranstaltungen, Messen, Andachten, die auch junge Gläubige ansprechen? Und

schnell entwickelten die Jugendlichen



Foto: Dirk Siebenhaar

mit viel Eifer einen Plan. Es wurde natürlich dabei auch sehr viel gelacht, da der Ideenreichtum sehr groß war.

Zur Adventsmarkteröffnung nahmen wir an einer ökumenischen Andacht im Pfarrheim teil. Bei Kerzenlicht haben wir gemeinsam gebetet, in der Begleitung von Bläsern gesungen und besinnlichen Worten, die zum Nachdenken anregten, zugehört. Anschließend ließen wir bei einem Punsch und einer Bratwurst den gemeinsamen Abend ausklingen.

Bei einem der Treffen im Pfarrheim saßen wir gemeinsam bei Tee und Plätzchen zusammen und haben das Spiel „Dalli Dalli“ gespielt, wobei es rund um das Thema Kirche und Glauben ging.

Ein weiteres Mal trafen wir uns am 6. Dezember um kurz vor 6.00 Uhr morgens in der Pfarrkirche. Diese war stockdunkel und nur ein Weg aus Teelichtern führte uns nach oben zur Orgel und somit zur Frühschicht. Mit einer Kerze in der Hand sangen wir besinnliche Lieder und beteten zusammen. Nach einem anschließenden gemeinsamen Frühstück starteten wir ausgeglichen und gestärkt in den Tag. Der große Wunsch der Gruppe war es zudem, einen gemeinsamen

Kinobesuch in die

„Eiskönigin 2“ zu planen. Also fuhren wir am 4. Advent nach Radevormwald und sahen gerührt und zum Teil mit feuchten Augen den Disneyfilm an. Zum Glück hatten wir vorher reserviert. Denn der Ansturm auf diesen Film war unglaublich.

Beim letzten Treffen schrieben wir dann eine Mail an unseren Weihbischof, die er zu unserer großen Freude mit einer Einladung zu sich nach Hause beantwortete.

Und so saßen wir kurze Zeit später bei unserem Weihbischof zu Hause und aßen leckere Quiches und zum Dessert Eis mit heißen



Foto: MichaelaSiebenhaar

Kirschen. Mit seiner lockeren Art schaffte er es, dass wir uns alle sehr wohl fühlten und die Anspannung schnell nachließ. Er erzählte uns auf eine sehr ehrliche und faszinierende Art und Weise von seinem Leben, seinem Werdegang und auch von Zweifeln, die er als junger Mensch hatte. Die Jugendlichen hatten sehr viele Fragen, die er ebenfalls alle sehr ehrlich beantwortete. Natürlich wollte auch unser Weihbischof von den Jugendlichen einiges wissen und so startete er das Spiel „Flaschendreher“. Welche Fragen sie an Gott hätten, wenn sie ihn treffen würden. Würden die Jugendlichen nochmal zur Firmvorbereitung gehen? Aber auch die Jugendlichen zeigten keine Scheu und hatten immer eine Antwort parat.

Der gesamte Abend war sehr schön.

Und natürlich war es für uns auch sehr interessant einmal sehen und erleben zu dürfen, wie ein Weihbischof lebt, wo er wohnt und wie er seinen Tag gestaltet. Auf diesem Weg möchte ich mich bei unserem Herrn Weihbischof Ansgar Puff für die tolle Gastfreundlichkeit und den unvergesslichen Abend noch einmal ganz herzlich bedanken. Weiter gilt mein Dank den Jugendlichen meiner Gruppe, die in den gesamten zehn Monaten sehr viel Engagement gezeigt haben, sowie Herrn Bühlstahl, der bei Fragen immer zur Seite stand und meiner Familie, die mir im Hintergrund sehr viel geholfen hat. Vielen Dank allen!

Michaela Siebenhaar



Foto: Selfie



Treff unterm Dach

Am 10. November 2019 haben wir das Fest unserer Firmung mit Weihbischof Ansgar Puff gefeiert. In seiner Predigt hat er uns Firmlinge dazu eingeladen, ihn zu besuchen und mit ihm gemeinsam zu essen, wenn wir uns noch sechs weitere Male mit unsere Firmgruppe treffen und austauschen.

Eine Gruppe von sieben Personen

Diesen Vorschlag hielten wir für eine gute Idee und wir wollten die sechs Treffen umsetzen. Nach der Firmfeier haben wir mit unsere Firmgruppe noch einmal darüber nachgedacht und überlegt, ob wir Lust dazu hätten und wie wir dies am besten durchführen könnten. Nicht alle aus der Firmgruppe waren bereit dazu, sich noch sechs

weitere Male zu treffen und so kam am Ende eine Gruppe von sieben Personen zusammen, von denen vier frisch gefirmt waren und zwei in den Vorjahren.

Birgit Blumberg (unser Firmkatechetin) hat uns bei der Planung und Durchführung unterstützt und war auch sehr begeistert von der Einladung des Weihbischofs.

Nach Weihnachten haben wir uns zunächst zu dritt zusammengesetzt und uns Gedanken über die genaue Durchführung gemacht. Das Thema für das erste Treffen wurde festgelegt:

- * Was macht einen Christen aus?



Foto: Pfarrbriefservice.de

- * Wie kann ich zeigen, dass ich Christ bin?

Ebenfalls wurde eine grobe Struktur überlegt.

Alle auf Augenhöhe

Nach dieser Planung haben wir an alle Mitglieder unserer Firmgruppe eine Einladung geschickt. Da wir uns bei Birgit Blumberg zu Hause in der obersten Etage unterm Dach treffen wollten, erhielten die Treffen den Namen „Treff unterm Dach“. Birgit Blumberg unterstützt uns bei den Treffen und gibt uns Anregungen, aber insgesamt begegnen wir uns auf Augenhöhe und sie ist nicht die Leiterin der Treffen.

Licht für andere sein

Beim ersten Treffen gab es zum Einstieg einen kleinen Snack und jeder ist erst einmal angekommen. Nach ein paar Minuten des Austauschs und Ankommens haben wir ein kurzes Video zum Thema „Licht für andere sein“ geschaut und da-

nach über zuvor überlegte Fragen gesprochen. Insgesamt gab es jedoch keine festen Fragen, über die gesprochen werden musste, sondern das Gespräch hatte einen freien Verlauf und wir haben über das gesprochen, was uns interessierte und was uns in den Sinn kam.

Themenbox

Auch gab es eine kleine Box, in die jeder einen Zettel mit einem Thema legen konnte, über das man sich gerne austauschen möchte. So kamen mehrere Ideen für ein Thema zusammen und für jeden ist bei den nächsten Treffen etwas dabei, was ihn besonders interessiert.

Erfahrungen geteilt

Bisher haben wir schon darüber gesprochen, was einen Christen ausmacht und wie jeder selbst zeigen kann, dass er Christ ist. Ebenfalls haben wir über unseren persönlichen Glauben gesprochen und haben als Einstieg dazu ein kleines Video geschaut. Wir sind dann besonders bei Tod und Trauer hängen geblieben und haben unsere Erfahrungen über den Tod anderer, meist vertrauter Menschen geteilt. Für das nächste Treffen haben wir angedacht, einen kleinen Austausch über unsere Gedanken und Meinungen zur katholischen Kirche zu machen. Da es in der Wipperfürther Gemeinde bisher keine Jugendgruppe gab, die sich intensiv mit Fragen über den Glauben austauscht, sind wir froh, dass wir uns zusammengefunden haben.

Austausch ist das Wichtigste

Zunächst ist unser Ziel, uns sechs Mal zu treffen, um dann zum Weihbischof zu fahren. Allerdings ist dies nicht unser einziges Ziel, denn der Austausch in der Gruppe bringt viele neue Denkanstöße und Anregungen zum Glauben und für das persönliche Leben.

Neugierde auf das Treffen mit dem Weihbischof

Eine andere Firmgruppe hat sich ebenfalls dazu entschieden, sich noch sechs Mal zu treffen und diese Gruppe war auch schon beim Weihbischof zu Besuch. Sie haben von dem Besuch erzählt und nun sind wir natürlich sehr gespannt, wie unser Besuch ablaufen wird und über was wir uns mit ihm austauschen werden. Bei der Firmung hat er durch seine Predigt und dadurch, dass er zu jedem Firmling noch et-

was Persönliches direkt nach der Firmung gesagt hat, einen sehr freundlichen und verständnisvollen Eindruck auf uns gemacht und wir würden gerne mehr über sein Leben und seine Erfahrungen im Glauben erfahren.

Trotz Corona Vorfreude auf weitere Treffen

Bis wir uns mit dem Weihbischof treffen können, wird es allerdings wohl noch etwas dauern, da wir uns mit unserer Gruppe vor der Coronazeit nur zweimal getroffen haben und in nächster Zeit leider auch nicht treffen können. Das ist sehr schade, aber dafür ist die Vorfreude auf das Wiedersehen umso größer.

*Franziska Wischalka und
Teresa Hillebrand*



Foto: Pixabay.de

Nachruf Jan Frizlewicz +



Pfr. Jan Frizlewicz

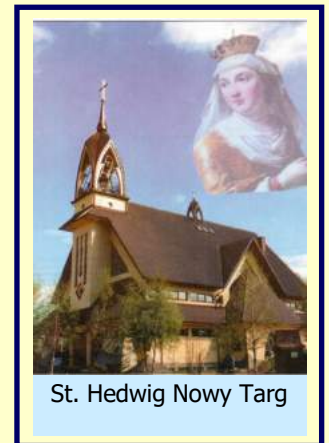
+ 1956 + 15. Mai 2020

Der polnische Priester Jan Frizlewicz ist im Mai dieses Jahres verstorben. Er dürfte vielen Wipperfürther Kirchgängern als Urlaubsvertretung bekannt gewesen sein. Er war über 30 Jahre lang immer ca. 4 Wochen in den Sommermonaten des Jahres in Wipperfürth, um die Geistlichen vor Ort zu entlasten und ein paar erholsame Tage im Oberbergischen zu verbringen.

Er wohnte in dieser Zeit - jeweils durch den leitenden Ortspfarrer vermittelt - an unterschiedlichen Orten in Wipperfürth, zuletzt 2018 bei Ehepaar Hartelt in Thier.

Er war seit 2002 Pfarrer einer Gemeinde in Südpolen, genau genommen in Naprawa, unweit der Stadt Nowy Targ (zu deutsch: Neumarkt). Pfarrpatronin: Schwester Faustina.

Er war der erste Pfarrer dieser jungen Gemeinde und hat u.a. dafür gesorgt, dass die neue Kirche in Naprawa mit dem Nötigsten ausgestattet wurde: Kirchenbänke, Orgel... Für die Beschaffung einer Orgel für St. Hedwig in Nowy Targ, in der sein Bruder Marek Bürgermeister war, haben ihm seine Beziehungen zu Wipperfürth geholfen, denn die Orgel bekam er aus St. Anna in Hämmern, so berichtet durch Theo Berger im MOSAIK Juli - August aus dem Jahre 2011.



St. Hedwig Nowy Targ

Die Ursache seines Todes am 15. Mai 2020 war wohl eine Herzerkrankung, doch er steht in einem tragischen familiären Zusammenhang. Jan Frizlewicz hatte noch 2 weitere Brüder, Andrzej und Marek. Andrzej war bischöflicher Sekretär von Kardinal Macharski in Krakau. Marek - wie schon erwähnt - war Bürgermeister von Nowy Targ. Alle 3 in Nowy Targ sehr bekannte Brüder sind innerhalb von 2 Monaten verstorben.

Gottes Ratschlüsse sind unerforschlich. Das ewige Licht leuchte ihnen! Mögen die Verstorbenen ruhen in Frieden!

Wipperfürth blickt dankbar zurück auf ein Stück gute deutsch-polnische Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg. Es sind kleine Bausteine einer Versöhnungsgeschichte, die gerade erst richtig begonnen hat.

nCS

Nachruf Klemens Schätzmüller

* 2. März 1936 - 1. Mai 2020 +

Klemens Schätzmüller gehört in den großen Kreis von Rendanten, die sich um eine der Pfarreien aus dem Seelsorgebereich Wipperfürth über viele Jahre verdient gemacht haben. In diesem Fall hat die Pfarrgemeinde St. Clemens, Wipperfeld über 25 Jahre (1976—2001) von seiner ehrenamtlichen, unermüdlichen und erfolgreichen Arbeit profitiert, bevor die seit 1665 selbständige Pfarrei zum 31. Dezember 2007 nach fast 350 Jahren ihre Selbständigkeit verlor und im Rahmen der Strukturreformen des Erzbistums Köln zur Mutterpfarrei St. Nikolaus in Wipperfürth zurückkehrte.



In die Amtszeit von Klemens Schätzmüller (davon 18 Jahre mit Sitz im Kirchenvorstand) fielen zahlreiche größere Bauprojekte, für die er neben den Geldern für den laufenden Haushalt die notwendigen Investitionsmittel beschaffen musste. Zu nennen sind der Bau des Kindergartens mit Grundstückerweiterung, die Sanierung der Pfarrkirche, die Neugestaltung des Kirchplatzes und der Mariengrotte, die Anschaffung einer neuen Orgel, die Erweiterung des Jugendheimes zu einem gelungenen Pfarr- und Jugendheim mit Schießstand und Probenraum der Schützenbruderschaft und Schützenkapelle, der Umbau des Küsterhauses zu Altenwohnungen, des Alten-Pastorat zu Mietwohnungen sowie die Renovierung des Pfarrhauses. Dazu kamen noch die Bereitstellung und Erschließung von günstigem Bauland, die die Voraussetzung war für den Abschluss vieler Erbpacht-Verträge.

Ein liebevolles und dankbares Gedenken für diese geleistete Arbeit werden ihm in Wipperfeld gewiss sein.

Persönlich hatte Klemens Schätzmüller kein einfaches Leben. Er verlor einen seiner beiden Söhne im Alter von 24 Jahren und war von vielen Krankheiten heimgesucht, bis er im Alter von 84 - liebevoll von seiner Frau Brigitte gepflegt - zu Hause sterben durfte. Er hinterlässt außer seiner Frau den zweiten Sohn mit Ehefrau und 2 Enkelkindern.

ncs

Gebet:

Herr Jesus Christus, wir bitten Dich für die Brüder und Schwestern aus unserer Gemeinde, die Du zu Dir gerufen hast. Schenke ihnen Heimat bei Dir, wo jeder Schmerz in Freude verwandelt ist. Laß sie Deine Stimme hören; „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmt das Reich in Besitz“. Denn Du bist gut und ein Freund der Menschen. Amen

Erstkommunion 2020

Die Kommunionvorbereitung 2019/2020 stand durch die Corona-Krise scheinbar unter keinem guten Stern. Auf jeden Fall lief vieles ganz anders, als sich Kinder und Eltern das für ihr besonderes Fest zur Aufnahme in die Mahlgemeinschaft der katholischen Kirche vorgestellt hatten. Die Corona-Vollbremsung im öffentlichen Leben betraf natürlich auch das kirchliche Leben. Es gab Versammlungsverbote, die Schule fiel aus, alle Gottesdienste wurden gestrichen – sogar die an Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern. Und so gab es natürlich auch keinen „Weißen Sonntag“ mit gelb-weiß leuchtenden Fahnen, Blasmusik, rauschenden Orgelklängen, erwartungsvollen Kindergesichtern, aufgeregten Eltern und fröhlichen Familienfeiern.

Das machte natürlich viele traurig und war für manche sehr enttäuschend, doch Past. Ref. Urbatzka und Pfr. Schäfer bemühten sich um ein Krisenmanagement, das möglichst vielen Erwartungen und Hoffnungen noch gerecht werden wollte.

Das Ergebnis ist ein Reigen von kleineren Kommunionfeiern, in denen es trotz Corona-Auflagen möglich sein wird, das Besondere der „Erstkommunion“ als ganz besonderes religiöses Fest erfahrbar zu machen.



Foto: Pixabay.de

Vorschau

Die Nievenheim-Wallfahrt und die Schönstattwallfahrt

mussten in diesem Jahr leider corona-bedingt ausfallen.

Doch es findet statt:

Samstag, 8. August 2020

Die Fahrradpilgertour Wipperfürth-Egen – Wuppertal-Vohwinkel

Herzliche Einladung zu einer wunderschönen Tagestour im Rahmen des Programms der Radwegekirche Egen. Über 60 km geht es weitgehend bergab entlang der Wupper von den Höhen des Bergischen Landes in die größte Stadt an der Wupper, nach Wuppertal. Wir befahren eine landschaftlich sehr reizvolle Strecke und berühren dabei auch Orte mit kulturellen Anregungen und religiöser Bedeutung. So ergibt sich für den Tag ein vielseitiges, anregendes Programm. Für ungeübte Radfahrer empfiehlt sich ein E-Bike, aber für sportlich ambitionierte Radfahrer dürfte die Strecke kein Problem sein.

Geplanter Tagesablauf:

Start: 10:15h an der Kirche Unbefleckte Empfängnis in Egen mit einem Morgenimpuls
(gemeinsame Fahrt nach Egen ab Wipperfürth St. Nikolaus um 9:30h)

Ankunft: ca. 17:30h St. Ludger Wuppertal-Vohwinkel
18:30h Hl. Messe in St. Ludger

Rückfahrt: ca. 20:00h individuell mit dem PKW oder in-

dividuell mit dem Zug von Wuppertal nach Rem-
remscheid-Lennep mit anschließender Fahrrad-
tour (ca. 20 km) auf der Bahntrasse bergab
über Bergisch-Born und Hückeswagen nach Wip-
perfürth (Ankunft ca. 21:45h)

Verpflegung: Verzehr einer mitgebrachten Brotzeit. Getränke für
unterwegs nicht vergessen!

Kosten entstehen keine, wenn die Kosten für die Bahnfahrt (An-
und/oder Verbindungsfahrt von Vohwinkel nach
RS-Lennep), das Mittagsmenu oder die
mitgebrachte Brotzeit selbst übernommen werden.

Begleitung: Wolfgang Döhle und Thomas Hillebrand

Anmeldung: Für eine bessere Planung wird um Anmeldung bis
zum 3. August 2020 unter: egenvohwinkel@posteo.de

Samstag 25. April 2020

FRIEDENSFEST

75 Jahre

**Vielfalt
in Wipperfürth**



Interkulturell
Interreligiös

Programm

14.00 - 17.00 h

Friedensweg

über 5 Stationen

(75 Jahre Migration in Wipperfürth)

Start: 14.00 Uhr
am Schienenkiss

17.00 - 18.15 h

Friedensfest

auf dem Klosterberg
Hauptmannplatz

19.00 - 20.30 h

Friedenskonzert

mit Aeham Ahmad

(Pianist aus den Trümmern von Damaskus)

In der Klosterkirche

21.00 Uhr

Fastenbrechen

mit den Muslimen der Mo-
schee vom Klosterberg



Vorankündigung für Herbst 2020

Neues Kindermusical - Projekt

unter Leitung von Stefan Barde u. Norbert Caspers

Probezeit: 10 Proben nach den Sommerferien
Donnerstags 16.30 Uhr

Chorwoche: 23.- 25 Oktober auf Burg Bilstein

Aufführung: Samstag 14. November 2020
in St. Michael, Neye

Weiter in Planung

Norbert Caspers

DAVID und SAUL

Biblisches Kindermusical

13. Geistliche Radtour für Männer

wird verschoben nach 2021
Neue Tourdaten: Dienstag 25. Mai — Mittwoch 2. Juni 2020!

**von Kufstein
nach Passau
am Inn entlang (3. Teil)**
Thema: Spiritualität im Alter

Pilgerroute

Dienstag 12. Mai: **Anreise** mit der Bahn von Köln nach Kufstein und mit dem Rad von Kufstein nach Oberndorf (10 km)

Mittwoch 13. Mai: Oberndorf - Rosenheim - Gstadt am Chiemsee (ca. 50 km)

Donnerstag 14. Mai: **Oasentag** in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel

Freitag: 15. Mai: Chiemsee - Rosenheim - Wasserburg am Inn (ca. 50 km)

Samstag 16. Mai: Wasserburg - Gars - Jettenbach - Mühldorf (ca. 50 km)

Sonntag 17. Mai: Mühldorf - Altötting - Marktl - Braunau (ca. 50 km)

Montag 18. Mai: Braunau - Bad Füssing - Schärding - Passau (ca. 70 km)

Dienstag 19. Mai: **Ruhetag** in Passau

Mittwoch 20. Mai: **Rückreise** mit der Bahn von Passau nach Berg. Gladbach

Themen

Die Geistlichen Radtouren für Männer haben seit nun 12 Jahren immer den gleichen Vierklang: religiöse Impulse, kulturelle Highlights, sportliche Ziele und Gemeinschaftserfahrungen in der Gruppe.

Der inhaltliche Akzent liegt dieses Mal auf Fragen und Anregungen zur Gestaltung eines religiösen Lebens im fortgeschrittenen Alter, da sich erfahrungsgemäß der Hauptteil der Gruppe aus Männern im fortgeschrittenen Alter (vor oder nach dem Ausscheiden aus dem Beruf) zusammensetzt.

Organisation

Leitung: Pastoralreferent Norbert Caspers

Anmeldung: Haus der Familie Wipperfürth, Tel. 87 14 20 info@hdf-wipperfuert.de

Kosten: 670,- € **Gruppengröße:** 20 Männer

Voraussetzungen: E-Bike/Tourenrad und sportliche Vorerfahrungen beim Radfahren

Vortreffen: Donnerstag 23. April 2020, 19.30 Uhr im Haus der Familie

Radtransport: Die Räder werden in VW-Bus und Hänger transportiert

Bialystok, Tykocin, Augustow, Wigry, Suwalki, Olecko (Treuburg), Gizycko (Lötzen), Synort (Steinort), Ketrzyn (Rastenburg), Reszel (Röbel), Swieta Lipka (Heilige Linde), Mragowo (Sensburg), Pierslawek (Kleinort), Krutyn (Krutinnen), Olsztynek (Hohenstein), Olsztyn (Allenstein), Stare Miasto (Christburg) Malbork (Marienburg), Elblag (Elbling), Fraunbork (Frauenburg), Krynica Morska (Kahlberg), Danzig

Um die unzähligen Reichtümer dieser einzigartigen Natur und Kulturlandschaft entdecken zu können, werden wir sowohl das Rad wie einen uns begleitenden Bus nutzen. Es bleiben 400 - 450 km, die wir mit dem Rad zurück legen werden. (Nähere Informationen später!)

Themen

Geschichte: Der Deutsche Orden in Ostpreußen, Naziterror, Judenverfolgung u. Widerstand in Warschau, Bialystok, Tykocin und Gut von Lehn-dorff in Stynort (Steinort), Ende des zweiten Weltkrieges, Vertreibung, Flucht... Solidarnosc-Bewegung in Danzig

Auf den Spuren großer Dichter und Denker: Siegfried Lenz in Lyck und Eugen Wichert in Kleinort und Nikolaus Kopernikus in Frauenburg und Allenstein

Natur pur in Masuren: Freilichtmuseum Hohenstein, Masuren - Land der stillen Wälder und 1000 Seen, Das frische Haff und die polnische Ostseeküste zwischen Kahlberg und Danzig

Danzig: Perle der Ostsee

Organisation

Leitung: Pastoralreferent Norbert Caspers und Daniel Kunath

Anmeldung: norbert-caspers@web.de (Neue E-Mail-Adresse !!!)

Kosten: 1690 €

Voraussetzungen: E-Bike/Tourenrad und sportliche Vorerfahrungen beim Radfahren

Vortreffen: im Frühjahr 2020

Anreise und Rückreise: Mit dem Begleitbus und Rädern über Warschau nach Podlchien, Masuren, und das eEmland bis Danzig, von dort wieder mit dem Bus zurück nach Wipperfürth

Teilnehmerzahl: maximal 18 Personen
plus 2 Personen Leitung

wird verschoben nach 2021
Neue Tourdaten: Freitag 10. — Montag 27. September 2021

Von Freitag 28. August - Montag
14. September-2020

4. Ökumenische Radreise

MOSAIK = Leserreise 65+ = ins Beethovenhaus Bonn



Am Donnerstag, 1. Oktober 2020 um 8.30 Uhr ab Sugres-Platz/Busbahnhof beginnt eine MOSAIK-Leserreise, die ins Beethovenhaus Bonn *führt und nur noch wenige freie Plätze hat.*

Aufgrund von „Corona“ mussten viele Gruppen ihre Anmeldungen im Beethovenhaus Bonn stornieren. Für eine Gruppe aus unserem Seelsorgebereich bedeutet dies, **dass erst bis zum 14. August** die endgültige Anmeldung erfolgen muss. Alles andere, wie z.B. Maskenpflicht, Abstand, Mittagessen usw. können aktuell noch nicht endgültig genannt werden. Die ursprünglichen Kosten von 35,00 € werden sich nicht erhöhen, eher niedriger sein. Wie schon im MOSAIK März - April mitgeteilt, steht das Jahr 2020 ganz im Zeichen des 250. Geburtstages des großen Komponisten Ludwig van Beethoven. Wenn auch ein großer Teil der vorgesehenen Aktivitäten, erst im kommenden Jahr 2021 stattfinden können.

Ursprünglich war sein Geburtshaus in Bonn - vor „Corona“ - in diesem Jahr mit vielen Besuchern und Gruppen, die aus der ganzen Welt kommen sollten, ausgebucht. Doch niemand konnte ahnen, wie das Jahr 2020 sich durch die Pandemie verändern sollte. Viele Termine, auch in unseren Gedenkstätten und Museen konnten und werden nicht mehr stattfinden.

Zum Glück blieb der Termin für eine Gruppe aus Wipperfürth am Donnerstag 1. Oktober um 10.00 Uhr bestehen. So wird die Fahrt voraussichtlich mit einem Kleinbus stattfinden, sonst im ÖPNV!

Folgendes Programm ist vorgesehen und befindet sich in der Planung. 8.30 Uhr Abfahrt Sugres-Platz/Busbahnhof, 10.00 Uhr kurzer Vortrag (evtl. musikalisch) und eine Führung durch das Beethovenhaus mit einem Mitarbeiter/in des Beethovenhauses.

Um 12.30 Uhr Mittagessen im Bonner Gasthaus „Im Stiefel“, Bonngasse. à la carte.

Am Nachmittag wird der Schlosspark Brühl bei Bonn besucht, wo ein Nachmittagskaffee und ein Spaziergang durch einen der schönsten Parks des Rheinlands möglich ist.

Gegen 18.00 Uhr wird die Gruppe wieder in Wipperfürth sein.

Zu den Kosten, die wie gesagt 35,00 € nicht übersteigen, gehören die Fahrtkosten, und ein Vortrag (evtl. musikalisch) mit Führung durch das Beethovenhaus. Die Kosten für das Mittagessen bzw. Nachmittagskaffee sind in dem zu zahlenden Betrag nicht enthalten.

Ob im Jahr 2020, neben der jährlichen Fahrt zur Adenauer-Krippe am 29. Dezember noch eine weitere Leserreise angeboten wird, steht rechtzeitig im MOSAIK, wobei die aktuelle „Corona“ - Entwicklung beachtet werden muss.

Anmeldung für die Beethovenfahrt direkt, doch spätestens bis zum 14. August bei Wilhelm Rölver 02267/8728609, oder 015150652421 und post@roelver-thier.de

wrö

Was siehst du?

Der heilige Jakob war mit einem Schüler unterwegs in den Bergen.

Als es dämmerte, errichteten sie ihr Zelt und fielen müde in den Schlaf.

Vor dem Morgengrauen wachte Jakob auf und weckte seinen Schüler. „Öffne die Augen“, sagte er, „und schau hinauf zum Himmel. Was siehst du?“

„Ich sehe Sterne, Vater“, antwortete der schlaftrunkene. „Unendlich viele Sterne.“ „Und was sagt dir das?“ fragte Jakob. Der Schüler dachte einen Augenblick nach. „Dass Gott, der Herr, das große Weltall mit all seinen Sternen geschaffen hat. Ich schaue hinauf in den Himmel und fühle mich dankbar und demütig angesichts dieser unendlichen Welten. Wie klein ist doch der Mensch und wie wunderbar sind die Werke Gottes.“

„Ach, Junge“, stöhnte Jakob. „Mir sagt es, dass jemand unser Zelt gestohlen hat!“

Aus „Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten, 2005, Hamburg, Andere Zeiten e.V.— www.anderezeiten.de



Foto: pixaby.de

Impressum:

Herausgeber: Pfarrgemeinderat
St. Nikolaus Wipperfürth

Redaktion und Verantwortung:

Pastoralreferent Norbert Caspers
Kirchplatz 1, 51688 Wipperfürth
caspers@katholisch-in-wipperfuertth.de
Tel. 02267 / 8818 714 - 65 70 251 (AB)



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Druck: GemeindebriefDruckerei
Eichenring 15a
29393 Groß Oesingen

Siehe auch:
www.katholisch-in-wipperfuertth.de